

## **Maria Zduniak**

**Novitäten im Breslauer Stadttheater. Richard Strauss - *Salome* (1906), Claudio Monteverdi - *L'Orfeo* (1913), Ludomir Różycki *Eros und Psyche* (1917)**

Die reichen Traditionen im Theaterwesen Breslaus, der Hauptstadt Schlesiens, haben ihren Anfang im 16. Jahrhundert. In der Operngeschichte ist die Vorbildwirkung der "Italienischen Oper" (1725-1734) bekannt, welche der Musiktheaterpraxis den Boden bereitete<sup>1</sup>. Ein hohes Niveau erreichte die Theatergesellschaft schon am Ende des 18. Jahrhunderts. In dieser Zeit wurden neben Werken von Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich Schiller, August Wilhelm Iffland, William Shakespeare, Jean Baptiste Molière auch Opern von Domenico Cimarosa, André Grétry, Giovanni Paisiello, Antonio Salieri, Wenzel Müller und Karl Ditters von Dittersdorf aufgeführt<sup>2</sup>. Es fanden auch in Breslau viele Premieren von Mozart-Opern in kurzem Abstand nach ihren Uraufführungen statt<sup>3</sup>.

Am Anfang des 19. Jahrhunderts ist die zweijährige Tätigkeit Carl Maria von Webers als Musikdirektor am Breslauer Theater erwähnenswert<sup>4</sup>. Im Theater-Repertoire der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts standen Opern von Luigi Cherubini, Gasparo Luigi Spontini, Étienne Nicolas Méhul, François Adrien Boieldieu, Ludwig van Beethoven, Giacomo Rossini, Daniel François Esprit Auber, Carl Maria von Weber,

---

<sup>1</sup> Maximilian Schlesinger, *Geschichte des Breslauer Theaters*, Bd. 1, 1522-1841, Berlin 1898.- August Kahlert, *Die italienische Oper in Breslau im Anfang des 18. Jahrhunderts*, in: *Schlesische Provinzialblätter* (1837) Nr. 105 u. 106, S. 513-520, S. 1-13.

<sup>2</sup> Hans Heckel, *Karl Ditters von Dittersdorf*, in: *Schlesische Lebensbilder* (1926) Nr. 2, S. 86-93.- Maria Zduniak, *Dittersdorffiana in Wrocław/Breslau* (im Druck).

<sup>3</sup> Maria Zduniak, *Mozart-Opern in Breslau 1787-1823*, in: *Mozart-Jahrbuch* 1991. Bericht über den Internationalen Mozart-Kongreß, Salzburg 1991, Bd. 1, Kassel 1992, S. 237-243.

<sup>4</sup> *Schlesische Provinzialblätter* (104) Nr. 40, S. 272.- Hans Borcherdt, *Carl Maria von Weber in Schlesien*, in: *Schlesische Heimat-Blätter* (1909), Heft 8/9, S. 185-190, S. 213-217.- Maria Zduniak, *Webers Wirken am "Königlich privilegierten Breslauerischen Theater"*, in: *Schriftenreihe der Hochschule für Musik "Carl Maria von Weber" in Dresden*, 10. Sonderheft, "Carl Maria von Weber und der Gedanke der Nationaloper". 2. Wissenschaftliche Konferenz zum Thema "Dresdner Operntraditionen" 1986, Dresden 1987, S. 245-256 u. Anhang.

Giacomo Meyerbeer, Vincenzo Bellini, A.lbert Lortzing und Gaetano Donizetti auf dem Spielplan. Außerdem gab es im Spielplan eine Reihe mehr oder weniger wertvoller Aufführungen, welche den Kassenerfolg sicherten.

In den 50er Jahren wurden dem Breslauer Publikum Wagners Opern nahegebracht. 1852 *Tannhäuser*, 1853 *Der fliegende Holländer*, 1854 *Lohengrin* und 1858 *Rienzi*<sup>5</sup>. Auch die nächsten Wagnerpremieren im Breslauer Stadttheater, 1874 *Die Meistersinger von Nürnberg*, 1888 *Tristan und Isolde*, waren erfolgreich. Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde Zeuge eines kontinuierlich wachsenden Interesses an Wagners Bühnenwerken. Von insgesamt 193 Opernaufführungen waren während der Saison 1895/96 bereits 45 Bühnenwerke von Wagner. Zum ersten Mal erklang am Ende der Spielzeit 1896/97 ein Wagner-Zyklus. Dies wurde bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges zur Tradition. Nennenswert ist auch das Gastspiel der Breslauer Oper in St. Petersburg vom 23. März bis zum 26. April 1898, welches in den Zeitungen als glänzender Erfolg besprochen wurde<sup>6</sup>.

Am Anfang des 20. Jahrhunderts zählte das Breslauer Stadttheater, obwohl mit nur einer kleinen Orchester-Besetzung ausgestattet, zu den bemerkenswerten europäischen Opernbühnen. Es war aufgeschlossen für musikalische Novitäten. Als Beweis dafür sind u.a. die Breslauer Premieren *Salome* (1906) von Richard Strauss, *L'Orfeo* (1913) von Claudio Monteverdi und die Uraufführung der Oper *Eros und Psyche* (1917) von Ludomir Rózycki zu nennen.

Die Erstaufführung der *Salome* von Richard Strauss fand in Dresden am 9. Dezember 1905 statt. In kurzem Zeitabstand - knapp drei Monate später am 28. Februar 1906 - sollte die Aufführung in Breslau stattfinden, ein ehrgeiziges Vorhaben, da die materiellen Mittel hier bedeutend kleiner waren als in Dresden. Strauss selbst kam zu dieser

---

<sup>5</sup> Maria Zduniak, Wagner in Breslau 1863 und die Rezeption seiner Werke in der schlesischen Hauptstadt, in: Schriftenreihe der Hochschule für Musik "Carl Maria von Weber" Dresden, 12. Sonderheft, "Opern und Musikdramen Verdis und Wagners in Dresden". 4. Wissenschaftliche Konferenz zum Thema: "Dresdner Operntraditionen" 1988, Dresden 1988, S. 807-816 u. Anhang.

<sup>6</sup> Ludwig Sittenfeld, Geschichte des Breslauer Theaters von 1841 bis 1900, Breslau 1909.

Aufführung nach Breslau<sup>7</sup>. Um das Publikumsinteresse zu wecken, wurde eine Kampagne im Rahmen der Presse geführt<sup>8</sup>. Der unbestrittene enorme Erfolg, den die *Salome* am Dresdner Hoftheater errungen hatte, sollte auch in Breslau die Premiere der Oper zu einem musikalischen und gesellschaftlichen Ereignis ersten Ranges machen. Ein monumentaler Markstein auf dem Wege zu neuen Ausdrucksaufgaben der Musik wurde angekündigt. Inhalt, Sprache, Milieu, Stimmung und Umrahmung des Bildes, alles kam in der *Salome* zusammen. In Breslau standen dem Dirigenten Julius Prüwer nur 80 bis 90 Orchestermusiker zur Verfügung. Dresden dagegen bot 120 Instrumentalisten auf. Die glanzvoll verlaufene Aufführung des Werkes auf der Stadttheaterbühne in Breslau erfüllte die Wünsche des Tondichters in bedeutsamer Weise. Vielleicht stand sie sogar noch über der Aufführung der Dresdner Oper. Jeder Zuhörer fühlte, hier Zeuge einer musikalischen Tat gewesen zu sein, wie man in der Kritik des Rezensenten Paul Mittmann lesen konnte<sup>9</sup>. In Dresden zum Beispiel wurde der Tanz der sieben Schleier nicht durch die Salome ausgeführt, sondern von einer Tänzerin, während in Breslau das Original beibehalten wurde. Auf die Aufführung der *Salome* reagierte man in Breslau euphorisch, wie man in der "Schlesischen Zeitung" lesen kann<sup>10</sup>. Strauss sagte darauf: "Ich hätte nicht geglaubt, daß an einer Bühne, die innerhalb eines engeren Rahmens und mit geringeren

---

<sup>7</sup> Richard Strauss weilte im November 1900 in der schlesischen Hauptstadt auf Einladung Rafał Maszkowskis, dem Dirigenten des Breslauer Orchester-Vereins. Strauss trat dort am 14. November im Rahmen des 4. Abonnement-Konzerts auf. Schlesische Zeitung (1900, Nr. 795). Im Programm waren folgende Werke des Komponisten: Vorspiel zur Oper *Guntram*, die Tondichtungen *Also sprach Zarathustra* und *Tod und Verklärung* sowie 7 Lieder. Nach dem Konzert hat der Rezensent Emil Bohn seine Eindrücke wie folgt zum Ausdruck gebracht: "Jedenfalls ist Strauss in unserem Kunstleben seit Wagner die ungewöhnlichste Erscheinung; dieser Erkenntnis kann sich auch der nicht verschließen, der ihm auf seinen Bahnen nicht zu folgen vermag. Ob diese Bahnen aufwärts führen, oder einen künstlerischen Niedergang bedeuten, wird die Zeit lehren". Breslauer Zeitung (1900, Nr. 807).

<sup>8</sup> Schlesische Zeitung (1906) Nr. 126, Nr. 138, Nr. 144.- Breslauer Zeitung (1906) Nr. 147.- Musik und Theater Zeitung für Ostdeutschland (1905-1906) Nr. 18.

<sup>9</sup> Paul Mittmann, Breslauer Theater, in: Breslauer Zeitung (1906) Nr. 150.

<sup>10</sup> Robert Ludwik, "Salome" von Richard Strauss, in: Schlesische Zeitung (1906) Nr. 152.

Mitteln arbeitet als ein reiches Hoftheater, etwas so Großes und Vollendetes zustande kommen könne, wie es die Aufführung der *Salome* am Breslauer Stadttheater ist"<sup>11</sup>. Auf der anschließenden Premierenfeier hob Strauss nachdrücklich die besonderen Verdienste hervor, die sich der Regisseur Hugo Kirchner, Kapellmeister Julius Prüwer, Fanchette Verhunk als Salome und alle anderen Mitwirkenden erworben haben. Aber auch dem "ausgezeichneten und rühmenswerten Orchester" wurde Dank gespendet. Nach der Aufführung hat der Komponist unter dem frischen Eindruck seines Erfolges, der selbst die höchstgespannten Erwartungen übertraf, folgende Zeilen an den Chefredakteur der "Schlesischen Zeitung" gerichtet: "Lieber verehrter Freund! Sie fragen mich nach meinem Eindruck von der heutigen Salome-Vorstellung im Breslauer Stadttheater. Es gereicht mir zur besonderen Freude, zu bekennen, daß wenn ich mit der Frage hierhergekommen bin, ob das so ungemein anspruchsvolle Werk in kleineren Orchesterverhältnissen überhaupt möglich sei, ich durch Dr. Loewes und seines ausgezeichneten Kapellmeisters Prüwer Tatkraft eines Besseren belehrt worden bin. Die heutige Aufführung war ganz vortrefflich, dank der Aufopferung und künstlerischen Leistungsfähigkeit des wenn auch kleinen, so doch eminent geschulten Orchesters, dank der intelligenten Regie und der Hingebung des darstellenden Personals, obenan die ausgezeichnete Salome der Frau Verhunk, die alle meine Erwartungen weit übertroffen haben und hohen künstlerischen Ansprüchen voll zu genügen im stande sind. [...] Es ist mir eine Genugtuung, Herrn Dr. Loewe und seiner vortrefflichen Künstlerschar hierfür auf diesem Wege meinen wärmsten und aufrichtigsten Dank auszusprechen" Dr. Richard Strauss<sup>12</sup>.

Ein weiteres bedeutendes musikalisches Ereignis erlebte Breslau sieben Jahre später mit der Aufführung der Oper - eigentlich Favola - *L'Orfeo* von Claudio Monteverdi in deutscher Sprache, welche am 8. Juni 1913 auf der Bühne des Stadttheaters erfolgte. Es ist dem Bearbeiter Hans Erdmann Guckel zu verdanken, daß Breslau das hochinteressante Experiment 300 Jahre nach der Erstaufführung in Mantua erle-

---

<sup>11</sup> Vor und nach der "Salome", in: Schlesische Zeitung (1906) Nr. 152.

<sup>12</sup> Schlesische Zeitung (1906) Nr. 150.

ben durfte<sup>13</sup>. Von fünf auf drei Akte durch Guckel reduziert, wurden die eigentümlichen Klangfarben seines Orchesters leider durch moderne Instrumente ersetzt. Monteverdi verlangte 36 Instrumente, und zwar "2 Kielflügel, 2 Kontrebassviolen, 10 Armviolen, 1 Doppelharfe, 2 Violinen, 2 große Lauten, 2 kleine Orgeln, 3 Kniegeigen, 4 Posaunen, 1 Zungenorgel, 2 Zinken, 1 kleine Flöte und 4 Trompeten. Bedenkt man, daß des Komponisten Eigenart und hervorragende Stellung unter seinen Zeitgenossen gerade in seiner Kunst des instrumentalen Kolorierens bestand, und erwägt man ferner, daß er die damals völlig neuen orchestralen Effekte aus der Situation heraus schuf, so wird man die aufzubietende Arbeit ermessen können, Monteverdis Farben eines ungewöhnlichen Kolorits mit unseren heutigen Instrumenten ersetzen zu müssen. [...] Höchst interessant ist's zu sehen, wie Monteverdi sich von der überkommenen Schreibweise emanzipiert, wie er die Instrumente nicht ängstlich mehr den Schritten der Gesangstimme folgen läßt, sondern sie zum Arabeskenschmuck des Gesanges verwendet, wie er die Ornamentik aus den Gesetzen einer meisterlichen Kontrapunktik frei entwickelt und mit all seinen Künsten nur einem Ziele zustrebt: dramatisch wahr zu sein und der Stimmung zu dienen. Alle Effektgelüste mußten verstummen, alle Überlieferung hatte zu schweigen"<sup>14</sup>. Monteverdi "schreibt ein sehr eigenartiges Orchester vor, das von allen unseren heutigen Gebräuchen weit abweicht" äußerte sich Ernst Neufeldt in der "Schlesischen Zeitung" ein paar Tage vor der Aufführung im Stadttheater, "zwei Cembali (oder Gravicembali, wie er sie nennt), zwei Organi di legno, das sind kleine bewegliche hölzerne Orgeln mit Zungenstimmen, zwei Chitaroni (große Baßlauten), eine Doppelharfe spielen darin außer Streichern, Flöten, Trompeten, Posaunen, Zinken ihre Rolle. Es war eine der schwierigsten Aufgaben der Bearbeitung, diese Orchesterforderungen unseren heutigen Verhältnissen einigermaßen anzugleichen"<sup>15</sup>. Die großen Lauten wurden durch Harfen ersetzt. Ein

---

<sup>13</sup> Joseph C. Wirth, *Musikalische Ausgrabungen*, "L'Orfeo", in: *Breslauer General-Anzeiger* (1913) Nr. 154, Nr. 156.- Ernst Neufeldt, *Monteverdis Orfeo*, in: *Schlesische Zeitung* (1913) Nr. 388.

<sup>14</sup> Paul Mittmann, "L'Orfeo" von Claudio Monteverdi, in: *Breslauer Zeitung* (1913) Nr. 382.

<sup>15</sup> Ernst Neufeldt, *Monteverdis Orfeo* (s. Fußnote 13)

Harmonium und die Bühnenorgel des Stadttheaters ersetzten die vorgeschriebenen Portativorgeln, Oboen die Zinken.

Eine andere Schwierigkeit lag, nach Meinung von Hans Erdmann Guckel, in der Stimmlage der Gesangspartien. Hätte man sie beibehalten, so hätte man ausschließlich tiefe oder, entsprechend transponiert, nur hohe Partien beisammen gehabt. Um trotzdem einigermaßen eine Abwechslung zu erhalten, wurde durch H.E. Guckel die Partie der Botin hinauftransponiert. Die Titelpartie, während der Uraufführung von einem Tenor gesungen und 9 Jahre später durch den Kastraten Giovanni Gualberto Magli aus Florenz dargestellt<sup>16</sup>, wurde in Breslau ebenfalls transponiert und dem Bariton Sigmund Hecker übertragen. Außerdem sangen Poldy Zuska (Botin), Max Haas (Hirt), Julius Wilhelmi (Pluton), Erik Schubert (Charon). Der Chor war von der Theodor Pauls-Gesangsakademie. Hans Erdmann Guckel dirigierte das Orchester, und Otto Ehrhardt hat die "Favola in musica" stimmungsvoll inszeniert. Die Aufführung fand vor ausverkauftem Hause statt. Auch von auswärts wohnten bedeutende Persönlichkeiten der Aufführung bei, wie z.B. der Direktor der Charlottenburger Hochschule für Musik Prof. Dr. Hermann Kretzschmar<sup>17</sup>. Leider wissen wir nicht, welche Nummern der Oper weggelassen wurden. Der Sinn für historische Originalausführungen hat sich erst später entwickelt. Vom heutigen Standpunkt aus ist diese Bearbeitung indiskutabel. Guckel hatte jedoch keinerlei Vergleichsmöglichkeit. Das historische Denken war zu dieser Zeit noch kaum entwickelt. Bemerkenswert ist, daß Monteverdis *L'Orfeo*, wie man in der "Schlesischen Zeitung" lesen konnte, demnächst auch in Paris im Théâtre des Arts, das schon mehrere Monteverdi-Opern mit Erfolg aufgeführt hatte, gegeben werden sollte. Zur Mitwirkung wurde seitens der Direktion die polnische, aus Breslau stammende Sängerin Maria Freund gebeten<sup>18</sup>.

Von der Rolle der Musik im Alltag der Breslauer Einwohner zu dieser Zeit gibt eine Konzertstatistik Auskunft, die am 11. Juni 1913 in der "Breslauer Zeitung" veröffentlicht wurde:

---

<sup>16</sup> Ewa Obniska, Claudio Mondeverdi, Gdańsk 1993, S. 153 zitiert Guglielmo Barblan, La vita di Claudio Mondeverdi, in: Claudio Mondeverdi, Torino 1967, S. 47.

<sup>17</sup> Paul Mittmann, "L'Orfeo", in: Breslauer Zeitung (1913) Nr. 397.

<sup>18</sup> Schlesische Zeitung (1913), Nr. 391.

"In Breslau haben in der Wintersaison 1912/13 nach den Zusammenstellungen des Musikarchivs der Münchener ‚Brücke‘ 190 Konzerte stattgefunden. Unter den solistischen Konzertgebern sind die Gesangskünstler in der Mehrzahl, wie fast in allen Städten. Es wurden 29 Gesangskonzerte veranstaltet und zwar von 6 Herren und 23 Damen. Nach ihnen kommen die pianistischen Darbietungen, die 21 an der Zahl waren von 19 Herren und 2 Damen gegeben wurden. [...] Violinvorträge boten 6 Herren und 3 Damen. Den Herren waren überlassen 7 Vorträge auf der Orgel, 1 auf der Laute, 1 musikhistorischer Vortrag und 3 Kompositionsabende. [...] In den Ensemblekonzerten gibt es einige Änderungen. So sind die Orchesterkonzerte von 62 auf 54 gefallen, dagegen die Chorkonzerte von 24 auf 30, die Kammermusikabende von 13 auf 17 gestiegen. [...] Unter den Städten, welche die ‚Brücke‘ in den Bereich ihrer Betrachtungen gezogen hat, steht Breslau an achter Stelle. Voran gehen Berlin, [...] Wien, [...] München, [...] Hamburg, [...] Dresden, [...] Leipzig [...] und Frankfurt. [...] Nach Breslau kommen Stuttgart, [...] Karlsruhe, [...], Prag"<sup>19</sup>.

Zu den musikalischen Novitäten des Breslauer Stadttheaters gehörte auch die Uraufführung der Oper *Eros und Psyche* von Ludomir Różycki. Wie kam es zu diesem Ereignis? Seit 1915 lebte und wirkte in Breslau der polnische Pianist Bronisław von Poźniak, welcher sich einen großen Ruf durch seine Lehrtätigkeit und die Gründung des später berühmten Poźniak-Trios erworben hatte<sup>20</sup>. Wahrscheinlich hat Poźniak den Intendanten des Breslauer Stadttheaters auf das neue Werk von Różycki aufmerksam gemacht. So kam es zur Uraufführung dieser Oper. Ludomir Różycki zählte in dieser Zeit zu den bedeutendsten polnischen Komponisten. Er gehörte zu der Komponisten-Gruppe, welche am Anfang des 20. Jahrhunderts mit Karol Szymanowski, Mieczysław Karłowicz, Grzegorz Fitelberg, Apolinary Szeluto und dem Mäzen Fürst Władysław Lubomirski, unter dem Namen "Młoda Polska w muzyce" ["Junges Polen in der Musik"] bekannt war<sup>21</sup>. Różycki hatte in seiner

---

<sup>19</sup> Ebd., Nr. 403.

<sup>20</sup> Maria Zduniak, Bronisław Poźniak (1887-1953), in: Festschrift Hubert Unverricht zum 65. Geburtstag, hrsg. von Karlheinz Schlager, Tutzing 1992, S. 339-349.

<sup>21</sup> Adam Wieniawski, Ludomir Różycki, Kraków 1928.- Józef Kański, Ludomir Różycki, Kraków 1955.

Komponistenmappe schon mehrere Kammermusik- und Bühnenwerke, darunter sieben Opern, eine Operette und zwei Ballette, wie auch Symphonische Dichtungen, wie z.B. *Anhelli* und *Stańczyk*.

Einige Monate vor der Uraufführung wurde in Breslau seine Symphonische Dichtung *Anhelli* vom Breslauer Orchester-Verein unter der Leitung von Georg Dohrn sowie sein Klavier-Quintett c-Moll im Rahmen des 4. Kammermusikabends aufgeführt<sup>22</sup>. Dank dieser Aufführungen wurde der Komponist Różycki in Breslau bekannt und sehr geschätzt.

Noch vor der Premiere wurde die Oper *Eros und Psyche* im Drei Masken-Verlag in Berlin herausgegeben. Doch mit der Übersetzung in die deutsche Sprache und mit der Zensur waren noch manche Hindernisse zu bewältigen. Die Oper wurde unter der Regie von Woldemar Runge und dem Dirigenten Julius Prüwer vorbereitet. Die Hauptdarsteller waren Elise Catopol (Psyche), Johannes Gläser (Eros), Wilhelm Rode (Blax). Diese Oper, am 10. März 1917 aufgeführt, fand beim Publikum großen Beifall<sup>23</sup>. Das Werk in fünf Bildern, nach einer Dichtung von Jerzy Żuławski, wurde aus dem Polnischen übertragen und von Stefania Goldenring und Felicitas Leo bearbeitet. Nach der Premiere waren die Kritiken positiv. Fritz Prelinger - Rezensent der "Schlesischen Zeitung", hat die Premiere wie folgt beurteilt: "Der ganz außergewöhnliche starke Erfolg von Różycki's Oper *Eros und Psyche* wurde bereits verzeichnet. Das Haus, bis auf den letzten Platz gefüllt, schien auf etwas Bedeutendes vorbereitet zu sein, da es sich von Anfang an in einer erwartungsvoll erregten Stimmung befand. Die Spannung hielt an und erfuhr im Laufe des hochinteressanten Abends noch weitere Steigerung. Zweifellos ist die Musik zu *Eros und Psyche* höchst dramatisch. Różycki versteht es, die Stimmung festzuhalten, sie auf ihre Höhe zu führen und in weitschwingender Weise ausklingen zu lassen. [...] Alle Kräfte waren bemüht, einem großen Werke zu dienen. Sie haben alle ihr Bestes gegeben und unserem Theater einen Ehrenabend

---

<sup>22</sup> Schlesische Zeitung (1916) Nr. 871, Nr. 880, (1917) Nr. 66.- Breslauer Zeitung (1916) Nr. 930, (1917) Nr. 64, Nr. 70.

<sup>23</sup> Schlesische Zeitung (1917) Nr. 174.- Breslauer Zeitung (1917) Nr. 172, Nr. 175.- Schlesische Volkszeitung (1917) Nr. 117.- Maria Zduniak, Worclawska prapremiera "Erosa i Psyhe" Ludomira Różyckiego [Die Uraufführung der Oper "Eros und Psyche" von Ludomir Różycki in Breslau], in: Śląski Kwartalnik Historyczny "Sobótka" (1979) Nr. 4.



bereitet. [...] Der Weg in die weitere Öffentlichkeit dürfte der Oper Różyckis gebahnt sein"<sup>24</sup>. Ähnlich äußerte sich der Rezensent der "Breslauer Zeitung" und schrieb:"Das Interesse an dem Werk wuchs denn auch mit jedem Schritt dem Ende zu und gab sich am Schluß im stürmischen Beifall kund, der deutlich als freudige Zustimmung zu Różyckis neuartiger Musik zu erkennen war. Das Hauptverdienst an der glänzenden Wiedergabe des Werkes fällt dem Kapellmeister Julius Prüwer zu, der glücklicherweise diese Novität in seine Obhut genommen hatte. Wie er die wunderbaren Farben zum Reden brachte, die die Stimmung der Bilder erweckte und scharf umriß und dabei doch die grundlegende Weise des Psyche-Motivs von Akt zu Akt weiterspann und zu ekstatischer Kraft entwickelte, war eine musikalische Tat, eine Meisterleistung. Trotz der enormen Schwierigkeiten gab es keinen Fehlgriff im Orchester und auf der Bühne, gab es keine Hemmungen und toten Punkte"<sup>25</sup>.

Erwähnenswert ist auch die Äußerung von Paul Riesenfeld, gedruckt im "Breslauer General Anzeiger", wo man lesen konnte: "Für den großen äußeren Erfolg, an dem die Polenkolonie wesentlich Anteil hatte, konnten der Komponist, der Dirigent, der Intendant und die Hauptdarsteller persönlich danken. Die auswärtigen Sachverständigen werden den Eindruck mit nach Hause genommen haben, daß die Breslauer Opernbühne, wenn sie will, Aufführungen von weltstädtischer Güte zu leisten vermag"<sup>26</sup>. Auf die Anwesenheit der Polen im Zuschauerraum wies der Rezensent der "Breslauer Morgenzeitung" hin: "Anzumerken wäre noch, daß die stürmischen Beifallsbezeugungen von zahlreich anwesenden Vertretern des Polentums ausgingen, deren Hochgefühle über den ersten Sieg zweier ihrer Landsleute an einer deutschen Bühne die Grundfesten unseres guten alten Stadttheaters zu sprengen drohten"<sup>27</sup>. Ein anonymes Rezensent der "Schlesischen Volkszeitung" ging noch weiter, indem er zwischen den Zeilen des Opernlibrettos feststellte: "Wesentlich anders gestaltet sich die Sache wenn man tiefer blickt und das Drama als das ansieht, was es wirklich ist, ein ergreifender Gesang

---

<sup>24</sup> Schlesische Zeitung (1917) Nr. 180.

<sup>25</sup> Paul Mittmann, Breslauer Stadttheater, in: Breslauer Zeitung (1917) Nr. 187.

<sup>26</sup> Breslauer General-Anzeiger (1917) Nr. 70.

<sup>27</sup> Erich Freund, "Eros und Psyche". Zur Uraufführung im Breslauer Stadttheater, in: Breslauer Morgenzeitung (1917) Nr. 70.

auf die untilgbare Sehnsucht des polnischen Volkes nach Erlösung aus nationaler Ohnmacht und Erniedrigung"<sup>28</sup>. Erst ein Jahr später - 1918 - erhielt Polen seine staatliche Unabhängigkeit. Die Oper gefiel, und ein Beweis dafür war die Tatsache, daß sie innerhalb von drei Monaten, d.h. bis zum Ende der Spielzeit, 11 mal aufgeführt wurde.

Erwähnenswert ist, daß die Oper *Eros und Psyche* von Ludomir Różycki nach dem Zweiten Weltkrieg unter der Leitung von Jerzy Sillich im selben Gebäude ihre Wiederaufführung am 8. Mai 1955 erlebte<sup>29</sup>.

Die drei besprochenen Premieren auf der Bühne des Breslauer Stadttheaters in verhältnismäßig kurzen Zeitabständen sprechen für sich selbst, werfen ein besonderes Licht auf die Programmgestaltung des Theaters und zeugen von großer künstlerischer Aufgeschlossenheit. Einerseits haben sie das übliche Repertoire erweitert, andererseits wirkten sie orientierend auf dem Gebiete der alten und der zeitgenössischen Musik. Es geschah dank der damaligen Leitung, welche für Novitäten offen war, aber auch dank der steigenden Wohlhabenheit der Breslauer Bevölkerung, des wachsenden Interesses für die Bühne und eines insgesamt zunehmenden Kunstverständnisses.

---

<sup>28</sup> Schlesische Volkszeitung (1917) Nr. 119.

<sup>29</sup> Krystyna Dachtera, *Opera Wrocławska 1945-1995. Rys historyczny* [Die Breslauer Oper 1945-1995. Historischer Entwurf]. (Dissertation im Druck).